

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 79 (2001)
Heft: 10

Artikel: Interview Martin Heller : "die Expo ist etwas Einzigartiges"
Autor: Ribì, Rolf / Heller, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-725225>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Die Expo ist etwas Einzigartiges»

Vor gut zwei Jahren übernahm Martin Heller die künstlerische Leitung der Expo.02 als Nachfolger von Pipilotti Rist. Der international bekannte Ausstellungsmacher ist der kreative Geist der Landesausstellung. Er will die Menschen spüren lassen, wo sie in diesem Land stehen.

VON ROLF RIBI

Martin Heller, warum sollen im nächsten Sommer 4,8 Millionen Menschen die Landesausstellung Expo.02 besuchen? Ganz einfach, weil es diese Gelegenheit im Herbst des nächsten Jahres nicht mehr geben wird. Das ist der wichtigste Grund. Die Expo ist etwas Einzigartiges.

Was macht diese Einzigartigkeit aus? Dass es nach einem Vierteljahrhundert wieder eine Landesausstellung gibt? Das spielt sicher für jene Menschen eine Rolle, die Erinnerungen an die Landi von 1939 in Zürich oder an die Expo von 1964 in Lausanne mitbringen. Für alle anderen und für uns als Gestalter liegt die Einzigartigkeit darin, in Form einer Freilichtausstellung inmitten einer reizvollen Landschaft mit einer attraktiven Architektur und mit einer Vielzahl von Themen eine Art Bilanz zu ziehen. Spüren zu lassen, wo die Menschen in diesem Land stehen, sichtbar und fühlbar zu machen, wo es uns umtreibt. Es geht nicht nur um die grossen Fragen, sondern auch um unsere Gefühle, unsere Befindlichkeit.

Es gibt keinen gesellschaftlichen Konsens darüber, ob es eine solche Landesausstellung heute braucht. Das stimmt. Die endlose Diskussion um die Expo.02 kann man heute nur damit beantworten, dass man sagt: Versuchen wir's! Dass diese Expo einen Sinn macht, kann man nur beweisen, indem man sie verwirklicht.

Die Expo.02 will keine patriotischen Parolen liefern. Wie viel Nationalgefühl

und Schweizertum haben Platz? Ich würde weniger von Nationalgefühl sprechen. Aber die Expo darf ein Heimatgefühl zum Ausdruck bringen: Was habe ich von diesem Land, in dem ich lebe, welche Bedeutung hat es für mich, was schulde ich diesem Land? Solche Bezüge spielen in einer Zeit der weltweiten Globalisierung eine entscheidende Rolle. Dabei dürfen

**Wir wollen
ein Bild der Schweiz
vermitteln, die mehr in
Bewegung ist, als sie
selber wahrhaben will.**

sehr wohl auch gebrochene Gefühle dem eigenen Land und der eigenen Kultur gegenüber zum Ausdruck kommen.

Die Expo ist nicht einem einzelnen Kanton oder einer Stadt zugeordnet. Fehlt ihr damit ein Mittelpunkt? Das kann man so sagen. Man wollte ursprünglich mit einer künstlichen Insel einen solchen Mittelpunkt schaffen. Ich finde es jedoch stimmig, dass die Expo eine dezentrale Ausstellung ist und sich dezentral ausrichtet. Wenn Sie wollen, ist die kleine Arteplage Mobile des Kantons Jura ein quecksilbri- ger, beweglicher Mittelpunkt.

Macht es ökologisch einen Sinn, so viele Menschen in eine der schönsten und baulich wenig verdorbenen Regionen zu locken? Ich glaube nicht, dass die Expo dieser Landschaft Schaden zufügen wird. Die Planung des Verkehrsstroms wird den Anliegen des Umweltschutzes so weit als möglich Rechnung tragen. So gehen wir von einem erheblichen Anteil der öffentlichen Verkehrsmittel aus. Dazu kommt, dass auch in dieser landschaftlich reizvollen Gegend Menschen leben, denen es in den Neunzigerjahren wirtschaftlich nicht so gut gegangen ist. Die Expo wurde in dieser Gegend begrüsst, weil sie versprochen hat, einen Entwicklungsschub zu leisten. Biel zum Beispiel erlebt heute einen richtigen Boom.

Wie sieht wohl das kleine und beschauliche Städtchen Murten im nächsten Sommer aus? Dort mag die Lage an gewissen Wochenenden schwierig sein. Schon heute ist Murten an schönen Sommertagen stark besucht, zugleich lebt der Ort von seinen Besuchern. Der Architekt Jean Nouvel hat versucht, auf diese Situation intelligent einzugehen: die Ausstellung findet nicht an einem einzigen Ort statt, man soll sie «erwandern». Die Einwohner in Murten wissen, worauf sie sich mit der Expo eingelassen haben.

Sie haben die Ambition der Expo umschrieben mit «Ein Fest für alle, ausgerichtet von vielen». Die Expo versteht sich als kulturelles Ereignis. Was wir planen, richtet sich an ein breites Publikum und nicht bloss an einen elitären Kreis von



DANI TISCHLER

Martin Heller: «Das Bild einer Schweiz zeigen, die stolzer auf sich sein darf, als sie sich zugesteht.»

Kulturinteressierten. Das ist eine Botschaft, die wir bei allen kreativ Beteiligten immer wieder zur Sprache bringen. Und es sind tatsächlich viele, die das Fest ausrichten. Die Landesausstellung wird gewissermassen im Milizsystem erarbeitet, realisiert von vielen Leuten, die sonst wenig mit Ausstellungen zu tun haben. Dass derart viele Menschen mitwirken, ist ein vitaler und zentraler Punkt unseres Projekts.

Ist die Expo in erster Linie eine Art Denkfabrik oder einfach ein grosses Fest? Noch einmal: Es ist mein erklärtes Ziel zu zeigen, dass ein kulturelles Anliegen nicht elitär sein muss. Man kann sehr wohl auf eine flexible, offene und hoffentlich populäre Weise kulturell ambitioniert sein. Wenn 1,4 Milliarden Franken oder mehr in die Expo investiert werden, so dürfen und sollen in diesem Fest Dinge Platz haben, die man sich nur alle 25 Jahre leistet.

Weder eine heile Schweiz noch eine kaputte Schweiz wollen Sie vermitteln. Welches Bild von unserem Land wollen Sie zeigen? Wir wollen ein Bild von der Schweiz vermitteln, die mehr in Bewegung ist, als sie selber wahrhaben will, die stolzer auf sich sein darf, als sie sich zugesteht. Auch das Bild einer Schweiz, in der man über Begriffe wie Heimat und Zusammengehörigkeit reden darf, ohne dem rechten politischen Flügel in die Hände zu arbeiten.

Sie wollen auch «Chancen und die Probleme unserer Zeit» bearbeiten. Ist das nicht etwas hoch gegriffen? Sie haben Recht, das muss man konkretisieren. Es wäre im Herbst 1999 bequem gewesen zu sagen: Das wars, nun gibt es halt keine Landesausstellung! Frau Wenger und ich und viele andere haben an der Idee der Expo festgehalten. Mit unseren Äusserungen über Chancen und Probleme wollten wir aufzeigen, warum sich eine

MARTIN HELLER

Der 1952 in Arlesheim geborene Martin Heller steht seit 1999 als Künstlerischer Leiter der Expo.02 im Blickpunkt der Öffentlichkeit. Als Kurator und später Direktor des Museums für Gestaltung Zürich fand Heller internationale Beachtung. Seine Kennerschaft für visuelle Kommunikation, Design und Alltagskultur beruht auf zwei abgeschlossenen Studien: Kunsterziehung an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Basel sowie Kunstgeschichte, Ethnologie und europäische Volkskunde an der Universität Basel. Sein Wissen gibt der erfahrene Ausstellungsmacher an verschiedenen Hochschulen im Inland und im Ausland weiter. Martin Heller lebt mit seiner Frau und einer Tochter in Zürich.



Ich lese viel über das Bild der Expo in den Medien. Einzelne Kritiken haben mich und meine Familie getroffen.

ationale Landesausstellung lohnt. Wir haben uns gegen den Negativismus der Zeit gestellt und gesagt: Doch, versuchen wir es! Als künstlerischer Direktor wirke ich zwischen allen Fronten, zwischen Politik, Wirtschaft und Kultur. Ich erlebe eine erschreckende Beziehungslosigkeit zwischen diesen gesellschaftlichen Positionen, bis hin zu sprachlichen Schwierigkeiten und ganz unterschiedlichen Grundvorstellungen. Da etwas in Bewegung zu bringen, das ist die Chance der Expo.02.

Wie stark leidet die heutige Leitung unter den Wirrnissen um die Expo.01? Sie selber haben einmal von der «verkorksten Expo-Geschichte» gesprochen. Das alles wirkt gewiss noch nach. Indessen hat die frühere Direktion durchaus ihre Verdienste. Sie hatte die Idee der Landesausstellung wieder verführerisch gemacht. Es gab viele Dinge, die schon da waren, als wir mit unserer Arbeit begannen. Und es gab vor allem ein sehr gescheites Grundkonzept.

Haben Sie mit Ihrer Vorgängerin in der künstlerischen Leitung, Pipilotti Rist, noch einen Kontakt? Wir haben uns am Beginn meiner Tätigkeit ein paar Mal getroffen, nachher nicht mehr. Ich hatte im Übrigen schon mit ihr gesprochen, als mein Engagement noch weit in der Ferne lag. Sie wollte mich in ein oder zwei Projekte einbinden und hatte mich in die Architekturjury geholt. Ich denke, dass ihre Expo-Erfahrung ein Kapitel ist, das für sie zwiespältig besetzt ist. Ich fand es nicht richtig, mit ihr ständig über Vergangenes zu reden. Ich bringe ihr aber jeden Respekt entgegen.

Sie haben sich im kleinen Kreis beklagt, dass weder die Landesregierung noch ein einzelner Bundesrat sich wirklich für die Expo.02 engagieren. Sind Sie enttäuscht? Jetzt eigentlich nicht mehr. Aber es gab eine Zeit, wo uns das beschäftigt hat. Unser Volk ist autoritätsgläubig, ein

Wort aus Bern zählt etwas. Deshalb hätten wir gern ein engagiertes Wort des Bundesrates vernommen. Die Leute haben uns sogar gefragt, warum die Landesregierung derart misstrauisch sei. Wenn damals ein Bundesrat öffentlich gesagt hätte, diese neue Leitung verdiene Kredit, hätte uns das einiges erleichtert.

Was ist denn in der Zwischenzeit geschehen? Die Expo befindet sich jetzt nicht mehr in einem Überlebenskampf. Und das gegenseitige Verhältnis zwischen Expo-Leitung und Landesregierung hat sich klar verbessert. Der Bundesrat besitzt einen guten Informationsstand über die Expo, vor allem seine Delegation mit den Bundesräten Couchepin, Leuenberger und Schmid. Mit dem Gesamtbundesrat ist – auch dank dem Expo-Präsidenten Franz Steinegger – ein Austausch gefunden worden. Der Bundesrat hat übrigens kürzlich in corpore das ganze Ausstellungsprojekt vorgeführt bekommen.

Viele Kantone haben offenbar ihren finanziellen Beitrag eher lustlos abgeliefert. Von den Projekten für die Kantontage an der Expo.02 hörte man bisher wenig. Wie die Stimmung in den Kantonen ist, das ist noch schwierig zu sagen. Es gibt aber interessante Projekte für die Kantontage. Nicht einfache Umzüge mit Fahnen und Blechmusik ohne jeden Witz, sondern Projekte, die kulturelle Themen aufgreifen. Die Stimmung bei den Regierungen, so meine ich, hat sich eher zum Positiven gewendet. Die Meinung im Volk wird sich wohl mit dem Baufortschritt zum Guten ändern.

Wie viele der einst projektierten 485 Millionen Franken an Sponsorengeldern sind bis heute gesichert? Es fehlen uns derzeit (dieses Gespräch wurde Ende August geführt) noch etwa 80 Millionen Franken, um das volle Ziel zu erreichen. Das ist ein gewisses Risiko für die Expo, wobei wir davon ausgehen, dass eine

grosse Tranche der Defizitgarantie diesem Risikoanteil gilt. Es sind aber nach wie vor Projekte da, bei denen sich neue Sponsoren engagieren können.

Sind Sie noch in Verbindung mit dem bekannten Unternehmer Nicolas Hayek, hat er noch keinen Zugang zur Expo gefunden? Nein, wir sind nicht mehr in Kontakt mit ihm. Wir haben alles versucht. Ich glaube, diese Landesausstellung wird für ihn dort unverständlich, wo es ein Investment braucht, das sich nicht auf herkömmliche Marketingkriterien zurückführen lässt. Und selbstloses Mäzenatentum ist nicht seine Sache.

Sie haben das Bild von der Expo in den Medien kritisiert, die Medienrealität sehe anders aus als die Wirklichkeit. Ich will nicht verallgemeinern. Ich habe jetzt zweieinhalb Jahre lang mit den Medien gelebt. Es bestehen gute Kontakte zu zahlreichen Medienschaffenden. Es gibt aber auch Journalisten, die sich nur melden, wenn scheinbar ein Skandal in der Luft liegt. Es sind die Ingredienzen Geld, Personen oder Macht, welche einzelne Medien vorab interessieren. Ich will das nicht überbewerten. Wir geben uns Mühe, nicht zu empfindlich zu sein.

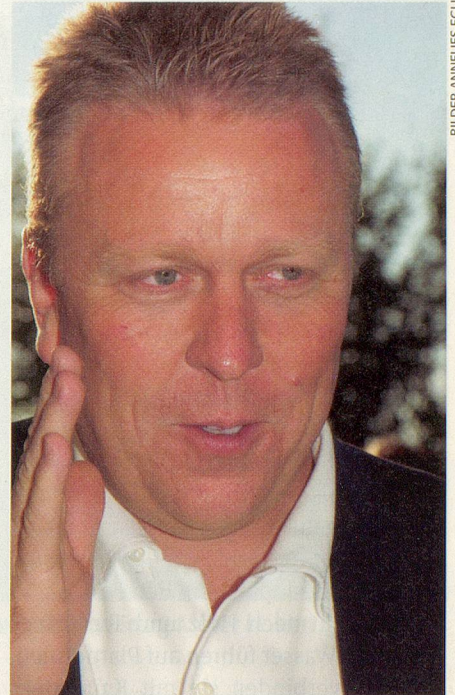
Sie werden vereinzelt auch sehr persönlich und teilweise unfair angegriffen, zum Beispiel vom Tages-Anzeiger. Ich bin nicht unempfindlich. Allerdings ärgere ich mich mehr mit Bezug auf die Expo als wegen meiner Person. Ich lese viel über das Bild der Expo in den Medien, das interessiert mich und muss mich interessieren. Vereinzelte Kritiken haben mich und meine Familie getroffen.

Was war eigentlich Ihre Motivation, nach zwölf Jahren Arbeit am Zürcher Museum für Gestaltung die künstlerische Leitung der Expo zu übernehmen? Es war mir eher instinktiv bewusst geworden, dass ich mit meiner Museumsarbeit an einen Plafond gekommen war. Für mich war es

höchste Zeit, etwas Neues zu beginnen. Die Einladung für die Expo war für mich eine verlockende Möglichkeit, das Unmögliche zu wagen. Diese Situation hat mir durchaus entsprochen, wobei ich mir eingestehen muss, dass es eigentlich ein unvernünftiger Entscheid war. Er hat meiner Familie, meiner Frau und meinem Umfeld viel Belastung gebracht. Auf der anderen Seite wissen wir, dass uns dieser Entscheid auch persönlich weitergebracht hat. So kann ich ein knappes Jahr vor der Eröffnung wenigstens in dieser Beziehung bereits ein Fazit ziehen: Unvernunft hat sich gelohnt.

Haben Sie in den zweieinhalb Jahren Ihrer Arbeit für die Expo schon einmal an Rücktritt gedacht? Natürlich habe ich mich auch schon gefragt: Muss ich mir das alles antun? Aber solche Reaktionen dauern nur kurz. Zusammen mit den engsten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der künstlerischen Direktion bilden wir eine ausgezeichnete Equipe. Es gibt für mich eine Verantwortung weit über das Projekt hinaus, die nicht auf persönlichen Gefühlsschwankungen beruhen darf.

Sie haben jetzt eine grosse nationale Bekanntheit erreicht. Freut sich Ihr Ego darüber? Es ist mir nicht unangenehm. Ich freue mich jedoch weniger über Prominenz an sich als darüber, dass es mir damit möglich ist, in einer grösseren Öffentlichkeit über Dinge zu sprechen, die über die Expo hinaus wichtig sind: etwa mit hochrangigen Vertretern der Wirtschaft oder in einer Versammlung im Gasthof Sternen über ein Grundverständnis von zeitgemässer Kultur zu reden. Also für Dinge einzustehen, von denen ich meine, dass sie der Schweiz und der Welt gut tun. ■



BILDER ANNELES EGLI

Ein knappes Jahr vor der Eröffnung kann ich für mich bereits ein Fazit ziehen: Unvernunft hat sich gelohnt.